

## Der Himmel ist für alle da

Christen, Juden, Muslime, Hindus – ein Verein in Berlin wirbt für Verständnis und Toleranz der Religionen untereinander. Das Vorbild kommt aus Großbritannien

Religion ist ein Faktor in Deutschland. Das zeigt die Auseinandersetzung über das Urteil zur Beschneidung von Jungen. Es trifft ins Herz jüdischer und muslimischer Traditionen, und schon liegt die Frage auf dem Tisch: Wie ist das Verhältnis von Staat und Religion in diesem Land und wie ist das der Religionen untereinander? Der im Mai gegründete Verein „Treffpunkt Religion und Gesellschaft“ im Berliner Stadtteil Neukölln will sich solchen Themen widmen. Er bringt die verschiedenen Religionen miteinander ins Gespräch und will das Verständnis füreinander stärken.

Mehr als 300 Konfessionen gibt es in Berlin. „Alle stehen vor der Aufgabe, in die eigenen Religionsgemeinschaften hineinzuwirken, damit die Aufgeschlossenheit für ein echtes Miteinander noch wächst“, sagt Elisabeth Kruse, Pfarrerin in der evangelischen Kirchengemeinde Genezareth und eine der Mitbegründerinnen des Vereins. Ihre Kirchengemeinde liegt mitten im mehrheitlich muslimischen Bezirk Neukölln in der Nähe des ehemaligen Flughafens Tempelhof. Kruse: „Die Zeit, in der christliche Kirchen das alleinige Vertretungsrecht für die religiöse Bildung hatten, ist definitiv vorbei. Wir müssen manches neu sortieren und gucken, wie wir das so hinkriegen, dass alle zu ihrem Recht kommen.“

### Der Glaube verbindet

Den Anstoß für das Projekt gab die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, die 2009 einen Projektentwickler mit der Aufgabe betraut hatte, eine Nachnutzung für den Flughafen Tempelhof zu entwickeln. Eines der Leitthemen hieß interreligiöser Dialog. Aus der schon viele Jahre beste-



Zwei Vertreter des interreligiösen Dialogs: Kruse und Weber.

Foto: Dohrn

henden engen Zusammenarbeit der Genezareth-Gemeinde und der Sehlik-Moschee am Columbiadamm entstand die Idee des „Treffpunkts Religion und Gesellschaft“. Unterstützung kam von der Bürgerstiftung Neukölln, die sich seit 2005 für ein respektvolles Miteinander der Menschen in ihrem Stadtteil einsetzt. Gründungsmitglieder sind der Kirchenkreis Neukölln, der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin, der Landesverband Berlin der DITIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.) sowie das Jüdische Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus. Ziel ist es, weitere Religionsgemeinschaften hinzuzugewinnen. Voraussetzung ist, dass sie in keinem Verfassungsschutzbericht auftauchen.

Der Glaube ist ihnen wichtig, das verbindet die Gründer des Vereins. „Wer Freude und Gewissheit am eigenen Glauben hat, kann sich auch besser freier nach außen öffnen“, ist Kruse überzeugt.

### Angekommen in der Realität

Die Realität jedoch sehe anders aus, so Kruse: „Während sich Muslime in einer Umwelt befinden, die sie vielfach als feindselig erleben müssen, sind die Christen mit der Trauer darüber beschäftigt, in den vergangenen Jahrzehnten einen Bedeutungsverlust erlitten zu haben.“ Ron Weber von der DITIB bestätigt das: In den Moscheen werde meist Türkisch gesprochen, was die Gefahr einer Abkapselung zur Folge habe. Er wünsche sich,

„dass man sich mit seiner Religion innerhalb der Gesellschaft identifizieren kann.“ Ron Weber ist Jurist und Reiseveranstalter. Doch er arbeitet auch als Führer in der Sehlik-Moschee, einer Moschee, die sich nicht abkapselt. Hier gibt es täglich mehrere Führungen, an denen z.B. auch Konfirmanden teilnehmen. Kritische Fragen zum Islam seien ausdrücklich erwünscht, betont Weber. Als die Moschee im März dieses Jahres rechtsradikale Drohbriefe erhielt, hat sie – statt ihre Türen zu verschließen – im Juni mit einem großen Sommerfest für Toleranz geworben.

### Vorbild England

Vorbild für den „Treffpunkt Religion und Gesellschaft“ ist das „Multi-Faith Centre“ im englischen Derby. Es ist Beratungsstelle, Tagungszentrum, Ort der Begegnung und Ansprechpartner für alle Fragen des alltäglichen Zusammenlebens der Religionen, kurz eines, das über den Einzelinteressen steht. Ron Weber erklärt das am Beispiel des Beschneidungsurteils. Wer die Verbände der Juden oder Muslime frage, erhalte zwangsläufig Empörung als Antwort. Weber: „Unsere Auskunft wird nicht von Empörung erfüllt, sondern sachlich, ruhig und zielgerichtet auf den Diskurs mit der Gesellschaft ausgerichtet sein.“

Noch residiert der Verein in den Räumen der Genezareth-Gemeinde und damit bei einer der beteiligten Religionsgemeinschaften. Ideal ist das nicht, gibt Elisabeth Kruse zu. Langfristiger Plan ist deshalb die Errichtung eines Gebäudes auf dem Tempelhofer Feld – ein wirklicher Treffpunkt also. Das Geld dafür müssen sie noch aufbringen.

Susanne Dohrn